

die Person der Kirche ist, der die Kirche angehört, und durch die diese Person sich auswirkt in der Welt? Womit natürlich keine hypostatische Union behauptet sein soll. Diese Ansicht scheint mir übrigens gut zusammenzustimmen mit der von D. betonten Auffassung, daß Christus als die Kephalê der Kirche nicht etwa zu einem Glied der Kirche gemacht wird, sondern nach semitischer Vorstellungsweise zu ihrem Oberhaupt und Herrn (vgl. 450—451).

Mit der Hauptthese seiner Arbeit, daß Paulus durchweg in biblisch-jüdisch-urgemeindlicher Tradition steht, dürfte D. vollkommen im Recht sein. Das gilt wohl auch für den Begriff der charismatischen Gnosis. Nach dem Verf. selber aber bedeutet die Rückführung einer Idee oder Erscheinung auf eine ältere nicht ohne weiteres, daß diese Idee oder Erscheinung genau denselben Inhalt wie die vorgängige behalten hat. Das wird man vor allem bei dem Verhältnis der christlichen Gnosis zur jüdischen beachten müssen. Man mag da formale, typenmäßige Abhängigkeit anerkennen, der Inhalt, der Geist hat sich wesentlich gewandelt. Es ist jetzt Erkenntnis Gottes und seines heiligen Willens aus der Schrift und aus der Vollendung der Offenbarung in Christus. Und man wird beachten müssen, daß jede Erkenntnis des göttlichen Willens eine vertiefte Erkenntnis Gottes miteinschließt. In diesem Sinne wird man sich nicht wundern, wenn auch die Gotteserkenntnis bei Paulus als Objektiv der charismatischen Gnosis erscheint (1 Kor 13). Diese Gnosis ist zwar keine mystische Schau im Sinne hellenistischer Mysterienreligion. Aber sie verdient doch auch den Namen einer echten Mystik, insofern sie geistgeschenkt ist und dem natürlichen Menschen unzugänglich bleibt. K. Wennemer S. J.

Kötting, B., *Peregrinatio Religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche* (Forschungen zur Volkskunde, 33-35). gr. 8° (XXVII u. 473 S.) Münster 1950, Regensberg. DM 20.—

Das Thema dieser wahrhaft meisterlichen Studie führt weit über den Bereich christlichen Brauchtums hinaus. Wallfahrten mit allem, was sich an Vorstellungen und Übungen damit verbindet, haben ihren Wurzelgrund in dem natürlichen religiösen Erleben und Streben des Menschen. Es ist darum nur zu verständlich, daß sich ein Wallfahrtswesen nicht erst im Christentum entwickelt hat, sondern daß wir ihm bereits im Heidentum und Judentum begegnen. Auch die dabei geübten Bräuche (Votivgaben, Wallfahrtsandenken, Inkubation usw.) sind allgemein-menschliches Gut, das durch das Christentum nur mit neuem Gehalt erfüllt wurde. Der Verf. stellt seine Untersuchungen von vorneherein unter diesen weitgespannten Gesichtspunkt, der allein eine objektive Auseinandersetzung mit den religionsgeschichtlichen Theorien ermöglicht. Nach einem wichtigen Kapitel über „Terminologische Vorbemerkungen“, das vor allem den Begriff „Wallfahrer“ gegen verwandte Vorstellungen abgrenzt, wird im I. Abschnitt eine „Übersicht über die außerchristlichen Wallfahrten im Altertum“ geboten. Hier wird vor allem der Bedeutung von Epidauros mit seinem weltberühmten Asklepiosheiligtum und von Ephesus mit seinem Artemiskult gedacht, beides Stätten, die es in mannigfacher Hinsicht mit späteren christlichen Wallfahrtsorten aufnehmen konnten. Es geht dem Verf. darum, ein möglichst lebendiges Bild von dem Wallfahrtsbetrieb an diesen Kultstätten zu entwerfen, um von da aus später die Frage beantworten zu können, inwieweit das Christentum im Heidentum seine Entlehnungen gemacht hat. Zwei kürzere Abschnitte über jüdische und vorislamische arabische Wallfahrten schließen sich an. — Das Schwergewicht des Buches liegt natürlich auf dem Wallfahrtswesen innerhalb des Christentums, wobei sich K. auf die ersten fünf Jahrhunderte beschränkt — mit gutem Recht, weil sonst das Material ins Unabsehbare ausgewachsen wäre. Schon so ist die verarbeitete Stofffülle von imponierendem Umfang. Da werden „Die einzelnen christlichen Wallfahrtsorte im Altertum“ besprochen, vom Heiligen Land über Syrien und Kleinasien . . . bis hinauf nach Gallien und Spanien. Nicht weniger interessant ist der Abschnitt über „Wallfahrtsziele und -motive“. Hier wird besonders die Wallfahrt zu lebenden Personen, zumal zu den Styliten, hervorgehoben. Daß die Bußwallfahrt in diesem Zeitabschnitt noch kaum entwickelt ist, hat natürlich auch für die Geschichte des dogmatischen Bußtraktates seine Bedeutung.

Reiches Material für die frühchristliche Kulturgeschichte bietet Abschnitt IV: „Reisetechisches zur altchristlichen Wallfahrt“. Darin werden Pilgerführer und Pilgerherbergen u. ä. besprochen. Das folgende Kapitel zeigt den Pilger am Ziel seiner Wanderschaft, was er bringt und was er tut (Votivgaben und Inkubation usw.) und was er von dort mit nach Hause nimmt (Pilgerandenken und Eulogien der verschiedenen Form). Weniger stark scheint mir das zu sein, was K. über die „Pilger als Träger religiösen und kulturellen Austausches zwischen Orient und Okzident“ zusammengetragen hat. Freilich ist es auch fast unmöglich, bündig nachzuweisen, daß diese oder jene Elemente in der Architektur oder Liturgie usw. gerade von Pilgern übertragen worden sind. Ein kurzes Kapitel über „Die Wallfahrt im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Literatur“ beschließt das hochinteressante Werk.

Es ist natürlich nicht möglich, im engen Rahmen einer Besprechung den vielfältigen Ertrag dieses Werkes zusammenzufassen. K. hat selbst das Wichtigste auf S. 427—436 zusammengestellt. Gegenüber den oftmals gemachten Herleitungsversuchen christlichen Brauchtums aus außerchristlichen Quellen betont er nachdrücklich, daß in den meisten Fällen der allgemeinemenschliche Glaube, daß Gott sich an bestimmten Orten bevorzugt ansprechen lassen will, zur Erklärung genügt. Die Gleichartigkeit der Gesten und Übungen darf nicht vorschnell auf Entlehnungen schließen lassen. Andererseits hat K. keine Schwierigkeit, gegebenenfalls zuzugeben, daß da und dort ein christlicher Wallfahrtsort einen heidnischen und ein christlicher Heiliger einen heidnischen Heilgott abgelöst bzw. verdrängt hat. Ebenso steht er nicht an zuzugeben, daß manches Brauchtum von daher in gefährliche Nähe zu heidnischen Praktiken geraten konnte. — Wichtig ist der Aufweis der geschichtlichen Entwicklungslinien des christlichen Wallfahrtswesens. Es ist nicht so, als ob man von Anfang an nach dem Heiligen Land oder zu den Apostel- und Märtyrergräbern gepilgert wäre. Erst mußte eine Reihe von äußeren und inneren Hemmungen fallen, zu denen nicht nur die Rechtsunsicherheit der Christen bis zu dem Mailänder Edikt gehörte, sondern auch der noch unentwickelte Heiligenkult. — Interessant ist die Tatsache, daß in den ersten fünf Jahrhunderten keine Wallfahrten zu Marienheiligümern nachweisbar sind. Auch in Ephesus suchte man nicht die Gedenkstätten des Marienlebens, sondern die Grabstätte des Liebesjüngers. — Sehr eindrucksvoll ist die Bedeutung der Reliquien für die Entwicklung der Wallfahrten herausgearbeitet, wobei deutlich wird, daß Rom und der Westen hier sich lange Zeit ganz anders verhielten als der Osten. Beispielsweise widersetzte man sich in Rom zunächst dem Ansinnen, die Gebeine zu verteilen; die Reliquien welche man austeilte, waren Tücher oder sonstige Gegenstände, welche mit dem Grab des Heiligen in Berührung gekommen waren. Manche Berichte zeigen, mit was für massiven Vorstellungen vom Wesen und von der Wirkungsweise der Wunderkraft der Reliquien manche Leute kamen. Da bildete unstreitig oftmals Christliches und Heidnisches ein unentwirrbares Ganzes. — So wäre noch vieles zu erheben. G. Schreiber hat recht, wenn er in seiner Vorrede davon spricht, daß dieses Werk einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis des kultischen, religiösen und gesellschaftlichen Lebens im christlichen Altertum leistet. Gewiß könnte man hier und dort auf eine übersehene Quelle oder eine nicht beigezogene Monographie hinweisen. Aber das sind Kleinigkeiten, die den Wert des Buches nicht schmälern. Wenn ein Wunsch gestattet ist, so möchte mir scheinen, daß das so reichhaltige Buch durch detaillierte Register (etwa nach Art des von K. so oft angezogenen „Religionsgeschichtlichen Handbuches“ von K. Prumm S. J.) nicht unwesentlich gewonnen hätte.

H. Bacht S. J.

Karpp, H., *Probleme altchristlicher Anthropologie* (Beiträge z. Förd. christl. Theol. 44, 3). gr. 8° (256 S.) Gütersloh 1950, Bertelsmann. DM 16.—.

Diese Marburger Theologische Dissertation, die 13 Jahre auf ihre Drucklegung hat warten müssen, begegnet immer noch einer günstigen Stunde, sofern die theologische Anthropologie nach wie vor einen Brennpunkt der bedeutendsten theologischen Kontroversen der Gegenwart bildet und die biblisch-patristische Anthropologie nur noch stärker in den Vordergrund treten